



44. Fassade des Felsensaales I in Adschantâ
(Nach Burgess)

manchmal mit einem dazugehörigen Raum außerhalb. Der Eingang führte durch ein mittleres Zimmer an einer der vier Seiten und war außen mit vorspringenden Pylonen flankiert. Das untere Geschoß war stets aus geschichtetem Stein ohne Mörtel gebaut, das obere hauptsächlich aus Holz aufgesetzt. Eine der spätesten Bauten in Sântschî ist das mit einem Tempel verbundene Kloster 45 des Planes von Marshall (Abb. 46) aus dem 10.—11. Jahrh., errichtet auf den Fundamenten und mit teilweise Einbezug eines älteren Baues. Zum späteren Bau gehört die Tempelcella an der Ostseite des Vierecks zusammen mit der Plattform vor ihr und den Cellen und Verandas, die sie südlich und nördlich flankieren. Vom älteren Bau sind die Cellen an der Nord-, Süd- und Westseite des Vierecks und die Basen der drei Stüpen im Hofe. Es scheint, daß an Stelle des späteren ein gleich angelegtes älteres Heiligtum gestanden hat. Das heute noch z. T. aufrecht stehende Sanktuarium ist von großem Interesse, weil dieser von Turfan her schon längst bekannte Typus nun auch im Mutterlande nachgewiesen ist, und weil er späteren, brahmanischen Tempeln ähnlich ist. Er besteht aus einem viereckigen Cellabau und ist gekrönt mit einer hohlen Spitze (*Śikhara*), dessen oberer Teil eingestürzt ist. Der Tempel steht auf einer erhöhten Terrasse und an drei Seiten läuft ein Prozessionspfad herum, der von hohen Mauern umgeben ist. Im Inneren der Cella stehen in den Ecken vier reich geschmückte Pilaster des 8.—9. Jahrh. und ein nicht dafür bestimmt gewesenes älteres Buddhastandbild. Die Decke ist nach dem Prinzip der sich kreuzenden, verjüngten Quadrate flach eingedeckt. Die Torfront und der Sockel der Terrasse sind reich mit Figuren und Ornamenten geschmückt.

Für die Klöster des Gandhâragebietes und der angrenzenden Norddistrikte Indiens sei auf Foucher, *L'art Gréco-bouddhique du Gandhâra* verwiesen. Die Klöster in Turfan wurden von A. Grünwedel, *Idiqutshahri* und H. v. Le Coq, *Chotscho* behandelt.

Felsenklöster sind den z. T. oben beschriebenen westindischen Tschaityahallen in Bhâdscha, Bedsâ, Adschantâ, Nâsik, Pitalkhorâ, Kondâni und Salsette angegliedert; in Kârli sind sie mehrstöckig, aber verfallen. Zahlreich sind sie in der Provinz Gudscherât. Die Vihâras in Adschantâ sind zeitlich nach J. Burgess (*H. E. I. A. I.*, 188 ff.) folgendermaßen zu ordnen: Die zwei ältesten sind XII und XIII, beide ohne Deckenstützen als Nachbarn der beiden alten Tschaityas IX und X, beide vorchristlich. Die dazwischen befindliche Höhle XI